

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

132 (5.11.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628360)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kosten pro Quartal 1,25 Mark inklusive Post- und Bestellgeld. Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., für anderwärts 15 Pf.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsflath.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren Fr. Böttner in Odenburg, Herrn Müller in Bremen, Saakenstein und Vogler A. G. in Bremen und Hamburg, Wilt. Scheller in Bremen, S. Giesler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Bard und Komp. in Halle a. S., G. L. Dunde und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Inzeritions-Komptoirs.

Tages-Beiger.
(5. November.)
●-Aufgang: 7 Uhr 31 Minuten.
●-Untergang: 4 Uhr 50 Minuten.
S o c h w a s s e r:
2 Uhr 43 Min. Nm. — 3 Uhr 01 Min. Nm.

Deutscher Aufschwung.

Ministerreden sind im deutschen Reiche weder so häufig, noch werden sie als etwas so Sensationelles angesehen, wie in parlamentarisch regierten Ländern. Man denke an die Unmenge ministerieller Reden in England und Frankreich, die meistens zugleich Wahlreden der betreffenden Portefeuilleinhaber sind. Dem Minister wird in Bezug auf seine Redefreiheit in den genannten Staaten des Auslandes der denkbar weiteste Spielraum gelassen. Was ein Minister außerhalb des Parlaments sagt, ist ganz und gar seine Sache, die Regierung geht dafür keine Verantwortlichkeit ein. Als Chamberlain noch Kolonialminister war und in unverkämpter Weise gegen das Verhalten der deutschen Truppen im Kriege gegen Frankreich herzog, erklärte der Ministerpräsident, gegen die beleidigenden Äußerungen des Herrn Jos einfach machtlos zu sein; nur im Parlament spreche der Minister im Namen und Auftrag seiner Regierung, sonst nicht. Ähnlich liegen die Dinge in Frankreich und den übrigen parlamentarisch regierten oder republikanischen Staaten. Bei uns ist das anders. Spricht irgendwo im deutschen Reiche ein preußischer oder anderer bundesstaatlicher Minister, so weiß man, daß er nichts sagt, was nicht die Meinung seiner Regierung ist. Der deutsche Minister erscheint bei jedem öffentlichen Auftreten als Mitglied seiner Landesregierung, der er für jedes seiner Worte verantwortlich bleibt. Entbehren die Ministerreden im deutschen Reiche so jedes sensationellen Beigeschmacks, so sind sie auch deshalb wertvoller, weil sich in ihnen die Anschauungen der Gesamtregierung wieder spiegeln. Bei uns zu Lande sind Ministerreden auch was verhältnismäßig Seltenes. Außerhalb der parlamentarischen Saison treten die Minister öffentlich kaum je auf; höchstens machte der preußische Handelsminister Möller hin und wieder eine Ausnahme, indem er in gelegentliche Trinksprüche politische Betrachtungen einschloß. In allerjüngster Zeit haben wir dagegen eine erstaunliche Fülle ministerieller Reden erlebt. Nach Möller, der die Handelsvertragsfrage erörterte, hat der preussische Minister des Innern zu wiederholten Malen das Wort

ergriffen, in denen er eine Art Wahlprogramm für die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen niederlegte. Nach Möller und Hammerstein ist nun der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident Graf Bülow auf dem Plan erschienen, um in eine Festberachtung aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums des Reichsbankpräsidenten Koch bedeutende politische Erörterungen zu verweben. Gleich dem Freiherrn von Hammerstein hielt auch der Reichskanzler mit der Sozialdemokratie Abrechnung, ohne auch nur den Namen dieser Partei in den Mund zu nehmen. Die bezüglichen Ausführungen des Grafen Bülow waren auf denselben Ton gestimmt, wie die schöne Rede, welche unser Kaiser vor einigen Wochen in Danzig an die Arbeiter hielt.

Der Kaiser wie sein Kanzler sind, ohne gerade Optimisten zu sein, der tiefen Ueberzeugung, daß es um das deutsche Reich doch schön und gut bestellt ist, daß seine Verhältnisse günstiger liegen als in irgend einem Staate des Auslandes. Graf Bülow hat das einmal mit lebhaften Worten hervorgehoben, indem er gegen die Nörgler und Kritiker zu Felde zog und der Meinung Ausdruck gab, die Deutschen könnten doch wahrlich mit ihrer Lage zufrieden sein; ein Blick über die Grenzen des Reiches hinaus bewies doch hinlänglich, daß es draußen in jeder Beziehung übler stände, als bei uns. Graf Bülow hatte damit vollkommen recht, und jeder deutsche Mann wird ihm zugeben, im deutschen Vaterlande lebt es sich besser als irgendwo anders. Und wir kommen im Reiche auch sichtbar vorwärts und nähern uns immer mehr dem Ideal eines großen Staates. Der Geschätsverkehr der Reichsbank beweist, welchen gewaltigen Aufschwung das wirtschaftliche Leben unseres Volkes genommen und wie es unaufhaltsam weiter und vorwärts schreitet. Es sind gesunde und lebenskräftige Grundlagen, auf denen sich diese blühenden Fortschritte aufbauen. Ja dem auf solidem Basiss aufstrebenden Reiche sind die Fundamente und die Strebepfeiler fest und unerschütterlich, da ist nichts morsch und mürbe, sondern alles gesund und kräftig und festgefügt. Da kann jedermann vorwärts kommen, seine Lebenshaltung in die Höhe bringen und ein arbeitsames und glückliches Dasein führen. Wir bedürfen des schemenhaften Zukunftsstaates wahrhaftig nicht, Niemand kann im Grunde das Verlangen spüren, gute und erprobte Zustände auszutauschen gegen die nebelhaften Phantasien eines Theoretikers. Und es braucht darnach um so weniger Verlangen getragen zu werden, als alle Garantien für ein weiteres Blühen und Wachsen des Reiches geboten sind. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches sind gesunde und kräftige, der Friede ist gewahrt, und an der Spitze des

Reiches steht ein Mann, so sagte der Kanzler von unserem Kaiser, der ihm dieser Tage erst geschrieben: „Ich und meine Söhne gehören dem deutschen Volke.“ Dem deutschen Volke, das klingt schön und herrlich, das findet in den Herzen aller wahrhaft deutschen Männer frohen Widerhall. Dies Kaiserwort wird in dankbarer Erinnerung fortleben und untergraben worden sind. Wir Deutschen haben wahrlich ein Recht, uns unseres Deutschthums, uns des Reiches und seines Kaisers zu freuen. Und wir wollen dieser freudigen Genugthuung Ausdruck geben, indem wir dem Reiche dienen nach dem Maße unserer Kraft, seinen Widersachern und Feinden aber nach Möglichkeit den Garaus machen. Wenn so Alldeutschland treu zusammensteht, dann wirkt die ganze revolutionäre Sozialdemokratie samt den Bebel'schen Tiraden wie ein lächerlicher Popanz.

Hundschau.

Deutschland. Der Kaiser besuchte Dienstag Vormittag die Saalburg bei Homburg im Taunus. In seiner Begleitung befand sich der Reichskanzler. Der Monarch gab seiner Freude Ausdruck über den flotten Fortgang der Arbeiten. Er besichtigte römische Fundstücke des Fürsten zu Wied, Eisen-, Ton und Glasfunde aus dem Kastell Bieber, eichene Lanzenköpfe, die man kürzlich beim Brunnengraben fand, einen bloßgelegten Brunnen, einen ausgegrabenen Backofen usw. Nachmittags traf der Monarch unter dem Jubel der Bevölkerung in Wiesbaden ein, wo er Abends einer Vorstellung im Hoftheater beiwohnte.

Der Aufenthalt des Zaren in Wiesbaden ist von so kurzer Dauer und durch Prunkmahl und Galavorstellung so vollständig ausgefüllt, daß zu politischen Erörterungen keine Zeit bleibt. Auch die leitenden Minister, Graf Bülow und Graf Lambsdorff, die an den festlichen Veranstaltungen teilnehmen, finden in Wiesbaden keine Gelegenheit zu eingehender politischer Rücksprache. Was in der Wusensstadt unterbleibt, das soll am Donnerstag gelegentlich des Gegenbesuches unseres Kaisers in Darmstadt nachgeholt werden. Graf Bülow begleitet den Kaiser nach Darmstadt resp. Volksgarten und wird bei dieser Gelegenheit eine eingehende Unterredung mit dem Grafen Lambsdorff haben. Letzterer begibt sich einer Meldung der „Frankf. Zig.“ zufolge am Sonnabend nach Wien, augenscheinlich um nach den Batifer und Darmstädter Eindrücken noch ein Wort

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Fräulein Agnes Lemme und ihre drei Schutzpöhlchen, Ernestine von Goldenberg, Gustel von Brandfels und Trude von Gerassheim, hatten von dem Stationsvorsteher für den Ausgangspunkt der Sekundärbahn nach Freudau eine unliebsame Meldung erhalten. Eine viertel Stunde entfernt war ein Lastzug eingeleist, ohne daß zum Glück Menschen verletzt worden waren, aber es war eine Strecke Geleite zerstört, und immerhin würde noch einige Zeit vergehen, bis der nächste Zug auf der Sekundärbahn nach Freudau abgelassen werden konnte. Das hatte der Beamte mit der roten Dienstmütze, der die Damen sehr genau kannte und auch einmal in der Kürassier-Schwadron von Ernestine's Vater gedient hatte, sofort in respektvoller Form mitgeteilt und einen neuen Klageruf „Lemmens“ damit veranlaßt.
„Es ist ein Unglücksstag heute“, jammerte sie, „ich habe es gleich gesagt, schon auf dem Bahnhof in Frankfurt.“
„Aber Lemmens, so schlimm ist's doch gar nicht. Es geht ja andern Leuten ebenso!“ lächelte Ernestine. Und die forsche Gustel von Brandfels, nachdem sie

sich umgeschaut, „ob kein Kaufherr in der Nähe, sagte gerade heraus: „Natürlich! Tuis Blumenfohl, und dann die dritte Klasse! Aber wisst Ihr was, Kinder, am Ende habe ich mich doch famos amüßert!“ — „Er ist doch ein lebenswürdiger Herr!“ sagte unwillkürlich die launige Trude, und während ihre beiden Freundinnen herzlich lachten, flüsterte Fräulein Lemme erregt: „Eine junge Dame vom Stande spricht nicht von fremden Herren mit „er“, meine liebe Trude.“
„Zieht war auch Benedikt da mit seinem Koblkopf im Arm. Der madere Bursche sah keineswegs übermäßig vergnügt aus, obwohl ihm seine junge Durchlaucht lustig entgegenlachte. Das Ding, der Blumenfohl, genierte ihn augenscheinlich im allerhöchsten Maße. Schon unterwegs hatte er sich allerlei spöttliche Redensarten gefallen lassen müssen und ingrimmig hatte er bei sich gedacht, daß es ja gar keine Zeitungsblätter gebe, die groß genug seien, um den Koblkopf einzuhüllen. Natürlich hätte er ihn mit tausend Freunden zum Fenster hinausgeworfen, aber das ging doch nun mal beim besten Willen nicht an. Denn wenn Durchlaucht Ernestine mal so war, so war sie zu andern Zeiten doch mal wieder ganz anders.“
„Benedikt, wir können vorläufig nicht weiterfahren. Was machen wir nun?“ fragte Ernestine energisch.
„Wie wäre es, wenn wir ins Fürstenzimmer des

Bahnhofes einträten?“ meinte Trude, indem sie sofort hinzufügte: „Aber ich meine ja nur bloß!“ Und dies „Meinen“ war ihr Glück, denn Ernestine fuhr heftig auf: „Trude, Du bist wohl nicht gecheit!“
Fräulein Lemme nahm sich sofort der kleinen Hofratskocher an: „Prinzessin, ich muß bitten, auf einen so wohlgemeinten Vorschlag nicht mit dieser — hm — Schärfe zu antworten. Das fürstliche Haus Goldenberg hat unbedingt ein Recht, das Zimmer zu benutzen, und ich bin überzeugt, der Herr Stationsvorsteher hat bereits entsprechende Weisungen getroffen. Sowohl, so ist es, da sehen Sie!“ In der Tat sah soeben ein „Bahnmensch“ aus der sonst streng geschlossenen Tür heraus.
„Du, Tui, das wäre riesig interessant!“ betonte jetzt auch Gustel von Brandfels, aber keine von Dreien hatte Glück bei Ernestine. Sie fuhr sich ganz flüchtig, aber immerhin deutlich, mit dem Zeigefinger der rechten Hand nach der Stirn und raunte heftig: „Nicht wahr, damit dieser Herr Georg Oberhard, da ist er schon wieder mit seinem Freunde, dreht Euch nur um, sofort weiß, mit wem er zusammengefahren ist und hinterher wer weiß für Geschichten zusammenlägt. Nein, jetzt heißt's, die Komödie weiter zu spielen, etwas Anderes giebt's nicht, so prächtig nur auch die Geschichte ist!“
„Aber wenn sie sich nun erkundigen, wer wir sind?“ wagte Trude einzuwenden. Fräulein Lemme äußerte:

über die Balkanfrage mit dem Grafen Soluchowski zu wechseln.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika bestätigt, daß im Gebiet von Warmbad (Süden) Unruhen ausgebrochen sind, wobei Leutnant Jobst und Sergeant Snay fielen. Leiter Schmidt verwundet wurde. Maßnahmen zur Unterdrückung sind getroffen. Es ist der Stamm der Bondelzwarts, der sich empört hat. Eine englische Meldung behauptet, die deutsche Besatzung in Warmbad sei von den Hottentotten niedergemetzelt worden. Die Befestigung bleibt abzuwarten.

Das von den deutschen Flottenvereinen im Auslande unserer Marine geschenkte Flussschiffboot hat den Namen „Waterland“ erhalten. Es ist für den Dienst in China bestimmt.

Deckerreich-ungarn. Das ungarische Ministerium Tisza ist vom Kaiser Franz Joseph an demselben Tage vereidigt worden, an dem in Rom die Vereidigung des Kabinetts Giolitti erfolgte. Graf Tisza hat unerwartetes Glück gehabt und nicht nur die Zustimmung der Liberalen in der Heresfrage gewonnen, sondern auch von der Partei Kossuth die Zusicherung erhalten, daß von ihr die parlamentarischen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus nicht gestört werden sollten. Am heutigen Mittwoch ist das ungarische Abgeordnetenhaus wieder zu seinen Beratungen zusammengetreten, von denen man nun also einen gedeihlichen Fortgang erwarten darf.

In niederösterreichischen Landtage ist noch einmal die Visitationsfrage zur Erörterung gebracht worden. Der Statthalter wurde liberalerseits zu einer Ehrenerklärung für die von antikemistlichen Abgeordneten angegriffenen österreichischen Ärzte aufgefordert. Graf Kielmannsegg entsprach dieser Aufforderung, indem er erklärte, die Angriffe gegen die Visitation seien wohl in vielen Punkten über das Ziel hinausgegangen, aber im Wesentlichen seien sie berechtigt, denn in den Wiener Spitätern und in den Instituten der Universität gebe es Mißstände in der Behandlung Kranker und in Versuchen an Menschen und Tieren, die abgestellt werden müßten. Als eine Ehrenerklärung werden die Wiener Ärzte die Worte des Statthalters kaum auffassen. Graf Kielmannsegg scheint demnach persönlich kein Freund des Tierversuches zu sein und auch sonst für die Wiener Ärzte nicht allzuviel Wohlwollen übrig zu haben.

Italien. In Italien hat sich das Kabinet Giolitti nunmehr konstituiert und dem Könige den Treueid geleistet. Es hat mehr als 14 Tage gekostet, ehe die Krise beigelegt werden konnte, obwohl der König bereits vor seiner Abreise nach Paris entschlossen war, das Kabinet Zanardelli zu verabschieden und ein neues zu berufen. Hoffentlich bewährt sich nun aber auch das Wort: Was lange währt, wird gut.

Frankreich. Ein Kabinettswechsel ist in Frankreich vorläufig noch nicht zu erwarten, obwohl der Ministerpräsident Combes entschieden mit den Umsturzsozialisten gebrochen hat. Er wargerte sich nach der „Voss. Ztg.“ eine Abordnung der Arbeitsbörse zu empfangen und begründete dies damit, daß er nichts mit Leuten zu tun haben wollte, die ihn öffentlich „Mörder“ geschimpft hätten. Für die getrige Sitzung waren die düstersten Prophezeiungen gemacht worden; es hieß, neue Anträge und Zusammenstöße würden erfolgen und den Sturz des Kabinetts nach sich ziehen. Das wurde durch die Taktik der Gemäßigten verhindert, die sich entschlossen haben, immer für das Kabinet zu stimmen, wenn dieses von den Sozialdemokraten bedroht wird.

Sie leisten diese Unterstützung nicht um der schönen Augen des Herrn Combes willen, sondern um den Beweis zu erbringen, daß in der Kammer eine neue Parteigruppierung entstanden ist, die auf die Uebernahme der Regierung Anspruch hat, weil sie ihr eine feste Unterlage gewähren kann.

Präsident Soubert beantwortete das ihm vom Grafen Lomdorsch überreichte Handschreiben mit einem Briefe an den Zaren, dessen Inhalt amtlich bekannt gegeben werden wird.

Lokales und Provinzielles.

Glöfeth, 4. Nov. Die an der Steinstraße hieselbe Besetzung des Herrn Kapl. W. Legge wurde von Herrn Hausmann H. Koopmann zu Eichtenberg für die Summe von 16 500 Mark angekauft. Der Verkauf wurde durch Herrn Aust. Borgstede hieselbe vermittelt.

Das Hillmer'sche Immobil in Lienen wurde von Herrn Fischer Greve in Lienen mit Antritt zum 1. Mai l. J. angekauft.

(Bernhard Weiners-Oberhammelwarden.) Der als Vorsitzender des Weiermarisch-Herdbuchvereins und Mitglied des Vorstandes der Landwirtschaftskammer weit über Oldenburgs Grenzen hinaus bekannte und allgemein beliebte Herr Bernhard Weiners zu Oberhammelwarden ist von seinen schweren Leiden erlöst worden. Die oldenburgische Landwirtschaft erleidet damit einen unersetzlichen Verlust, denn der Verstorbenen hat sein ganzes Leben dem Dienste der Öffentlichkeit in der selbstlosesten Weise geweiht, und was er geleistet, ist so allgemein bekannt und anerkannt, daß es im besonderen kaum mehr aufgeführt zu werden braucht. Doch soviel sei gesagt: Die Arbeit, die Weiners zur Förderung der Landwirtschaft und besonders der Viehzucht geleistet hat, in der Kammer, im Herdbuche und im Ausstellungswesen, die Tätigkeit in der Körperkassen der Selbstverwaltung u. v. a. m., waren so vielseitig, daß kaum die Kraft eines einzelnen Mannes zu ihrer Bewältigung hinreichte. Er aber hat sie bewältigt, nicht spielend, sondern mit Aufbietung aller Kräfte, und doch in ruhigem, fidem und streng pflichtgetreuem Fortgang, in der zuverlässigsten Weise und mit dem herrlichsten Erfolge. Sein Hauptverdienst, so wird den „Residenzblättern“ geschrieben, liegt darin, daß er es verstand, im Weiermarisch-Herdbuchverein die anfänglichen Gegensätze, die oft sehr scharf hervortraten, allmählich zu versöhnen, das Interesse der Züchter für das Herdbuchwesen zu wecken und zu fördern und das Weiermarisch-Herdbuch auf diejenige Entwicklungsstufe zu bringen, auf welcher es nach langen, schweren Kämpfen heute steht. Daß er dabei der tatkräftigen Unterstützung tüchtiger Männer nicht entzogen konnte, soll nicht verkannt werden, aber sein Verdienst ist es wiederum, daß er diese zu finden und heranzuziehen mußte zu dem Wirken für die gemeinsame Sache. Was im übrigen Bernhard Weiners für uns war, als Berufsgenosse und Mensch, das ist in wenigen Worten gesagt: Das Muster eines pflichttreuen Bauern, ein hervorragendes Beispiel als praktischer Züchter, ein Freund und Nachbar, wie es wenige giebt. Er ist schweren Herzens dahingeshieden, denn er hing mit aller Kraft und Fähigkeit am Leben, und hat mit gewaltiger Energie der unheimlichen Krankheit, die an seinem Marke zehrte, Widerstand geleistet. Vergebens! Wir haben ihn verloren, und eine solche Seele von

Mann ersetzt uns niemand. Umso mehr ist es aber unsere Pflicht, in seinem Sinne weiter zu wirken, jeder nach seinen Kräften, und sein Vorbild stets vor Augen zu behalten, so wie es vor uns steht: „Ein treuer, deutscher Mann, der Besten einer!“

(Theater.) Wie nunmehr beständig feststeht, eröffnet Herr Direktor Schenk die diesjährige Theatersaison am Sonntag im Saale des Herrn Krüger („Stebinger Hof“) mit dem lustigen Schwan von Blumenthal-Kadelburg „Zwei Wappen“. Am Montag gelangt das Schönlustspiel „Komtesse Paula“ zur Aufführung. Das Ensemble gastiert seit 2 Monaten in Quakenbrück und Umgegend mit großem Erfolg in künstlerischer wie penariärer Beziehung. Wie aus den vorliegenden Berichten und Rezensionen hervorgeht, waren die Vorstellungen sehr stark besucht, so daß verschiedentlich 300—400 Zuhörer anwesend waren. Herr Direktor Schenk steht auch bei uns noch in gutem Andenken mit seinem Ensemble, um so mehr, da die Direktion ihren Verpflichtungen stets prompt nachgekommen ist. Wir wollen daher hoffen, daß der Besuch auch in diesem Jahre ein guter sein wird und rufen dem Ensemble ein frohes Willkommen entgegen.

Einen Silberklumpen, welcher mehr als zwanzig Zentner wiegt, wird die Regierung des Staates Szabo auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 zum Mittelpunkt einer Spezialausstellung machen, die ihren Sitz in und neben dem Palaste für Berg- und Hüttenwesen findet. Die Riesenerzstufe, die mehr als 60 pct. reinen Silbers enthält, ist das größte Stück Silbererz, das jemals im Ganzen aus einem Bergwerke zu Tage gekommen ist. Szabo hat die reichsten Blei- und Kupferminen der ganzen Welt und produziert viel Silber und Gold. Außerdem besitzt es die weltberühmten Dpalmine, deren Betrieb ebenfalls auf der Weltausstellung in St. Louis vorgeschrieben werden wird. Die Dpale finden sich in Gebirgsflusbetten und in den Uerböschungen, in die sie von den Gewässern hineingeschwemmt worden sind. Man findet Dpale von der Größe eines Stenobeläupfles bis zu der einer Walnuß. Die Steine sind meist oval, wenn man sie findet, und sehen wie Glas aus. Erst durch das Schleifen und Polieren erhalten sie Glanz und Wert. Das Graben, Sortieren, Schleifen, Polieren und Verpacken der Edelsteine werden in der Ausstellung gezeigt.

Hobenskirchen. Der weit über die Grenzen unseres Heimatlandes bekannte Züchter Herr Ed. Lübben in Schwörden, wohl der fleißigste Beschicker von Zierausstellungen des In- und Auslandes, hat auch die kürzlich beendete landwirtschaftliche Ausstellung in Charlotten in Russland mit je 2 Oldenburgern Hengsten und 2 Schorthorn-Bullen besichtigt. Auf jedes dieser 4 Tiere ist ihm je eine goldene bzw. silberne Medaille zuerkannt worden. Diese seltene Auszeichnung des genannten Herrn legt ein bereites Zeugnis ab für seine Tüchtigkeit und für seinen Scharfblick auf züchterischen Gebiet.

Oldenburg, 2. Nov. Mit der Zunahme der Bevölkerung im Herzogtum Oldenburg, dessen Einwohnerzahl (in den früheren Grafschaften) noch im Jahre 1796 sich auf 70 171, 1852 bereits auf 227 934, heute hingegen auf zirka 280 000 Einwohner stellt, ist der Anbau von Feldfrüchten keineswegs entsprechend erweitert worden; mit anderen Worten: Wir müssen alljährlich enorme Mengen an Getreide, an Küchengewächsen u. dgl. importieren. Wie bedeutend die Getreideeinfuhr und diejenige an frischem Gemüse (aus Holland) sich gestaltet, ist bereits unlängst nachgewiesen worden. Zur

„Wenn die fremden Herren wissen, wer Sie sind, Prinzessin, so werden sie selbstverständlich uns nicht mehr behelligen. Ich meine, damit ist Alles von selbst am besten erledigt.“

Einige ärgerliche Falten zeigten sich auf Ernestine's klarer Stirn, und dann erklärte die junge Dame ebenso kurz, wie bestimmt: „Nein, ich will nicht in den Empfangsalon hinein! Benedikt, was meinst Du?“ Es war ihr nicht einen Augenblick unklar gewesen, daß der treue Diener von der Aussicht auf den Bahnhofsalon gerade so wenig entzückt war, wie sie selbst, und sie konnte ihn viel zu gut, um nicht zu wissen, daß er mit einem anderen, aber annehmbaren Vorschlag herausrücken würde. Und so war es auch.

„Durchlaucht hören die Muffel in der Nähe? Es ist hier Schützenfest, und der Bahnhof wird so überfüllt werden, daß für die Damen ein längeres Warten hier nicht angenehm sein wird. Die Leute sind schon alle in recht fider Stimmung. Aber dort drüben in der Waldhalle hat der Wirt immer ein paar Zimmer für vornehme Gäste bereit, und Durchlaucht und die Damen würden dort überhaupt nicht beobachtet werden.“

„Gut, so befrage alles Nötige“, befahl Ernestine, „wir wollen dort im Holz einen kleinen Spaziergang machen, in einer Viertelstunde sind wir da. Der Herr Stationsvorsteher wird wohl so freundlich sein, uns

durch einen Beamten mitteilen zu lassen, wann der Zug nach Freudau abgeht!“

Was halt's? Fräulein Lemme, Gustel und Trude mußten einverstanden sein, und Benedikt war es erst recht, denn er wußte, bei dem Waldhallenwirt, einem guten Freunde, würden seiner viel ruhigere und erquickendere Schoppen harren, wie auf dem Bahnhofe, wo seine junge Prinzessin, und er mit dieser, gewissermaßen auf dem Präsentierteller standen. So machte er sich denn vergnügt auf den Weg nach dem ein paar Minuten entfernten, in idyllischer Parkanlage gelegenen Restaurant Waldhalle, einem beliebten Ausflugsort für die Honoratioren der umliegenden Städte, während die Damen erst einen kurzen Spaziergang unternahmen.

Mit einem Male fühlte er einen kräftigen Schlag auf seiner Schulter, ein junger vornehm dreinsehender junger Herr hatte ihn aufgehalten.

Georg Eberhard war es, der, indem er einen harten Taler zwischen seinen Fingern sehen ließ, Benedikt freundlich anredete.

„Ich möchte eine Frage an Sie richten, Sie gehören zu der jungen blonden Dame?“

Aber der Prinz hatte sich geirrt, wenn er den alten Diener nach Manchem seines Gleichen beurteilt. Benedikt schaute den Herrn groß an, wobei ihm freilich das Malheur passierte, daß der Blumenhohlspieß wieder ein-

mal zur Erde fiel, und antwortete: „Wähle nicht, wie das den Herrn interessieren könnte!“

„Ich möchte nur wissen“, und dabei ließ Georg Eberhard das Geldstück deutlicher bliken, „wer diese Dame ist?“

„Der Herr kennen mein . . . Fräulein?“ fragte Benedikt lanernnd zurück.

„Ja, wir sind seit Eurtur zusammengefahren und haben mit einander geplaudert!“

„Und den Namen hat Ihnen mein . . . Fräulein nicht gesagt?“

„Nein, eben deshalb frage ich ja!“ versetzte Georg Eberhard, nun schon etwas ärgerlich geworden.

„Na, da kann ich dem Herrn auch keinen Bescheid geben!“

Damit stampfte Benedikt weiter, während Werner Greif den Prinzen, der heftig aufstehen wollte, begütigte. „Es führt zu nichts, daß Hobeit dem Manne gegenüber sich eine Blöße geben. Wir können noch aus anderen Quellen schöpfen.“

„Du hast Recht“, erwiderte Georg Eberhard sofort beruhigt. „Uns bleibt dann auch noch der Stationsvorsteher . . .“

„Wenn es uns nur bei dem nicht noch schlimmer ergeht!“ lachte Dr. Greif. „Diese junge Dame hat sehr getreue Diener und ich bezweifle, daß Einer von

zeit ist es namentlich die Kartoffel, welche in großen Mengen hier von auswärts her angebracht wird. Allein für die Stadt Oldenburg wird der wöchentliche Import dieser Frucht auf reichlich 100 000 Kilogramm für die Herbstmonate veranschlagt, eine Schätzung, die eher zu niedrig, als zu hoch bemessen sein dürfte. In früheren Zeiten war die Einfuhr an Feldfrüchten hier ungewöhnlich minimal; man reichte eben völlig mit den diesseitigen Ernteergebnissen aus und andererseits wurde die Einfuhr auch durch die schwierigen und kostspieligen Transportwege erschwert.

Oldenburg, 4. Nov. Der Schweinemarkt zeigte heute gegen die letzten Märkte einen gewissen Aufschwung. Es war reichlichere und bessere Ware angebracht; der Handel war wohl gerade infolge dieses Umstandes etwas schleppend. Die Preise, die schon einen bedeutenden Tiefstand erreicht haben, wurden allerdings dadurch nicht berührt. Es wurden noch immer 6—8 Mk. für die gangbarste Ware, das Sechswochenferkel, bezahlt und diese Preise werden wohl auch nur noch erzielt, weil durch die einsetzenden Hauschlachtungen regere Nachfrage nach Ertrag der hingeschlachteten Speckträger herrscht. Wahrscheinlich erscheint ein späteres weiteres Fallen der Preise. Käuferische und fette Schweine wurden nach Gewicht und Kondition mit verhältnismäßig niedrigen Preisen bewertet.

Oldenburg, 4. Nov. Ihren 90. Geburtstag feiert heute die hier allgemein bekannte Frau Wittwe Wilder an der Hermannstraße. Die Greisin, durchweg Oma Wilder genannt, erfreut sich noch großer Mäßigkeit und Beliebtheit, sie ist die älteste Gemeindegemeinschaft. Hoffen und wünschen wir, daß sie in zehn Jahren ihren 100. Geburtstag feiern kann. (S. A.)

Harz, 3. Nov. Ein Einbruch-Diebstahl, wie er hier seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist, wurde gestern nacht bei Herrn Uhrmacher Helmerichs ausgeführt. Der Dieb oder die Diebe erbrachen an der Seite des Hauses ein Fenster, stiegen ein und raubten nun fast alle im Laden befindlichen Uhren. Der Diebstahl kann erst in der Morgenzeit ausgeführt sein. Der Gesamtschaden, den der Befohlene erleidet, wird auf etwa 2000 M. geschätzt. Auch ist er in sofern schwer in Mitleidenhaft gezogen, daß ihm verschiedene zur Reparatur übergebene Uhren mit abhanden gekommen sind. Die sofort benachrichtigte Polizei stellte umfangreiche Recherchen an, doch ist es bis jetzt leider noch nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden.

Sagehorn, 3. Nov. (Eiserlucht oder Rache?) Ein Streich wurde einem hiesigen Brautpaar gespielt, indem von unbenutzter Hand der Kassen, in welchem die standesamtlichen Aufgebote öffentlich ausgehängt werden, erbrochen und das Aufgebot des Paares daraus entwendet wurde. Dank dem Entgegenkommen des Vorstehers, welcher sofort neue Papiere besorgte, konnte das Brautpaar unbehindert seine Hochzeit feiern.

Senftenkamp, 3. Nov. Einen interessanten Kampf zu beobachten hatte hier ein Einwohner Gelegenheit. Im Garten weilten friedlich bei ihrer Mutter eine Anzahl Katzen. Plötzlich schoß ein Habicht pfeilschnell zwischen dieselben und eins nahm er in seinen Fängen mit, um dasselbe an geeigneter Stätte zu verpeilen. Eine Anzahl Krähen, die natürlich Erzfeinde des Habichts sind, hatte obiges gesehen und nahm die Verfolgung auf. Bald sah sich der Räuber rings von Schwarzen umschlossen, und schleunigst ließ er seine Beute fahren, um schneller den rettenden Wald zu erlangen.

Jever, 3. Nov. Dem heutigen Vieh- und Krammarkt (Brüllmarkt) waren zugeführt 753 Stück Hornvieh, 113 Schafe und Lämmer und ca. 130 Schweine, ferner waren zum Verkauf gestellt ammerländische Holzwaren, Seiler-, Schmiede- und Böttcherwaren, Besen, Rädchenstühle um, auch 33 Wagen mit Weiß- und Rotkohl und 2 Wagen mit Kartoffeln. Vom Lande herrschte auf dem Markte ein reger Verkehr, auch waren viele auswärtige Händler erschienen und entwickelte sich auf dem Hornviehmarkt ein guter Handel bei hohen Preisen. Nach auswärts wurden ca. 270 Stück Hornvieh verkauft; ferner wurden zwei Ladungen fette Schweine versandt. Der Handel auf dem Schaf- und Schweinemarkt war ebenfalls gut. Schlachtbare alte Schafe und Lämmer kosteten 25—30 Mk., Ferkel waren wieder recht billig: leichte 4 Wochen alte Ferkel kosteten 5 Mk., gute 5 Wochen alte 6—6,50 Mk., Weißkohl kostete 5—8 Pf. pro Kopf, pro Zentner 1 Mk. und 1,10 Mk., Rotkohl pro Kopf 10—15 Pf., pro Zentner 2 Mk., für Kartoffeln forderte man pro Zentner 3,30 Mk. und 3,50 Mk.

Müsterfel, 2. Nov. In tiefer Trauer verfiel wurden gestern die Eheleute R. Jelen. Ihr achtjähriges Töchterchen stürzte in eine beim Hause befindliche Wassergrube. Als es herausgezogen wurde, war das Leben zwar noch nicht ganz aus ihm entwichen; es lehrte aber trotz der sofort angewandten ärztlichen Hilfe nicht wieder zum Bewußtsein zurück und liegt nun auf der Totenbahre.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 4. Novbr. Marima von über 774 mm liegen südwestlich von Irland und von über 771 mm über dem Inneren Rußlands, eine Depression von unter 749 mm nordwestlich von den Lofoten. In Deutschland ist das Wetter ruhig, milde und neblig. Es sind keine erheblichen Niederschläge gefallen. Ruhiges, ziemlich mildes, teils heiteres, teils nebligtes, sonst trockenes Wetter ist wahrscheinlich.

Berlin, 4. Nov. Hauptmann v. Groenemann vom 4. Garde-Regt. zu Fuß wurde gestern vom Kriegsgericht wegen fahrlässiger Duldung von Mißhandlung Untergebener zu 4 Wochen Stubenarrest verurteilt. Es handelt sich um die Ausschreitungen des Unteroffiziers Reichenbach.

Wiesbaden, 4. Nov. Der Kaiser begab sich gestern abend um 7½ Uhr ins Hoftheater zur ersten Festvorstellung. Auf dem Wege dorthin wurde er von der Bevölkerung, die trotz des regnerischen Wetters sich überaus zahlreich eingefunden hatte, lebhaft begrüßt. Das Rathaus und das Theater waren festlich erleuchtet. Rosenketten umzogen die einzelnen Ränge. Bläser in der fredericianischen Tracht empfingen den Monarchen mit Fanfaren, während das Publikum Hochrufe ausbrachte. Der Kaiser nahm in der großen Loge Platz, neben ihm der Reichskanzler, ferner der kommandierende General der Garde zu Fuß, General von Kessel und der kommandierende General des 18. Armeekorps, General von Einbequitt, sowie der Botschafter Graf Alvensleben, der auch am Diner teilgenommen hatte. Zu den anderen Logen befanden sich die anderen Herren des Hofes, sowie Oberpräsident v. Windheim und der Minister des Innern, Freier v. Hammerstein. Gegeben wurde zuerst Major Lauff's „Adlerflug“, Musik von Schlar, eine Allegorie, die zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens des Königreichs Preußen gedichtet war. Es folgte die „Meisterkassell" von Wilhelm Henzen, ein heiteres Künstlerpiel, das den

Besuch Kaiser Maximilians in der Werkstatt Albert Dürer's bildet. Den Schluß machte „Vorwärts“, ein vaterländisches Spiel von Lauff, das die Ereignisse am Morgen des 17. Juni 1815 bei der preussischen Armee darstellt und Blücher mit seinem Stabe vorkührt, als er nach langem Zögern sich entschließt, Wellington Hilfe zu bringen.

Wien, 4. Nov. Der Generalgouverneur von Kreta, Prinz Georg von Griechenland, ist aus Kopenhagen hier eingetroffen.

Triest, 4. Nov. Gestern nachmittag traf aus Korfu eine Kriegsschiffdivision ein, bestehend aus dem Panzerschiff erster Klasse „Kaiser Nikolaus“, dem Kanonenboot „Chaboris“ und dem Torpedokreuzer „Abrel“. Ein achtstägiger Aufenthalt ist in Aussicht genommen.

Konstantinopel, 4. Nov. Die Antwort der Pforte auf die Resornote ist heute abend den Botschaftern von Oesterreich-Ungarn und Rußland zugegangen.

Washington, 4. Nov. Die Nachrichten, welche dem Staatsdepartement aus den mittelamerikanischen Ländern nördlich von Columbien zugegangen sind, lassen die dortige Lage als ungeordnet und gefährlich erscheinen. Diese Umstände veranlaßten die Regierung, zu verfügen, daß die amerikanische Flotte in den Gewässern des Isthmus vertreten sein soll. Eine in Washington eingegangene Depesche des amerikanischen Konsuls in Honduras berichtet, daß dort Erregung herrsche. Der Konsul in Nicaragua meldet, Nicaragua beabsichtige, Honduras anzugreifen. In Guatemala und Costarica herrsche Ruhe. Man würde nicht übersehen sein, wenn eine Art allgemeiner Bürgerkrieg ausbricht. In hiesigen Regierungskreisen wird versichert, daß die letzten Bewegungen der amerikanischen Kriegsschiffe mit der Panamanastrage nicht in Zusammenhang stehen. Es werde kein Versuch gemacht werden, mit Columbien zu unterhandeln, bis letzteres einen annehmbaren Vorschlag mache. Dem Staatsdepartement ist folgende Depesche des amerikanischen Konsuls in Colon zugegangen: „Allem Anschein nach kommt es hier zur Revolution.“



Die beste Würze

des Frühstücks ist ein guter Kaffee, —
und die beste Würze des Kaffees ist
Linde's Kaffee-Essenz.

ihnen uns gegenüber frei von der Leber weg sprechen wird. Man steht uns augencheinlich, er stockte einen Augenblick, nicht für voll an."

"Das wäre mehr wie seltsam!" lachte der Prinz. "Gar nicht, Hoheit," war die Antwort. "Die Leute wissen sehr genau, wer die junge Dame ist, aber wir? Wer kennt uns? Wollen Hoheit das Infogatio lästigen?"

"Um keinen Preis. Folgen wir also dem Geberus, der diesen Schatz behütet!"

Dr. Greif war damit einverstanden. Sie hatten reichlich eine Stunde Zeit, bevor sie die Rückfahrt antreten konnten, die nach Greif's eigenen Wünschen recht gut damit ausgefüllt werden konnte, die braune Trude noch einmal zu sehen. Georg Eberhard machte in dieser Beziehung einige neckische Andeutungen, die der kluge Doktor zwar kurzer Hand zurückwies, doch fehlte seiner Abweisung die sonstige Bestimmtheit. Und als der Prinz nun lachend hinzusetzte, er habe ja nur gemeint, der gelehrte Freund interessiere sich für das tiefe Braun in des jungen Mädchens sanften Augen, da wurde der sonst so kühle Herr fast verlegen.

Inzwischen waren sie gemächlich dem Koflkopf tragenden Benedikt gefolgt, der seine Schritte der anmutigen, im sanften Strich fast verdeckten Sommerwirtschaft zulenkte. Die Waldhalle lag unmittelbar vor

dem dichten Buchenwald, der sich weit hin, bis beinahe nach Freudau, zog und alljährlich außer von den Bewohnern der Umgebung auch von Sommerfrischlern zum Staudquartier erhoben wurde. Es fiel daher auch Niemanden weiter auf, daß sich die beiden eleganten jungen Herren dem Lokale näherten, nur Benedikt, der sich dann und wann umwandte, machte sein brummigstes Gesicht. Aber er meinte, es den Neugierigen so gut wie möglich gegeben zu haben, und wollte nun schon für ein Zimmer sorgen, in welchem seine Damen ungehindert blieben. Und der Wirt, wenn der ausgefragt werden sollte? Um den grimmen Mund des alten Dieners suchte es schlau, und in seinen grauen Augen blitzte der Schelm auf.

"Wart', die sollen schon an der Nase herumgeführt werden," brummte er vor sich hin, und gleich darauf tauschte er mit dem Waldhallenwirt, der ihm dienstfertig und zuvorkommend den Blumenlohl abnahm, kräftigen Handschlag.

"Soll der Kofl für meine Frau sein?" fragte der Restaurateur.

"Sch woll's schon, daß ich mich mit dem Ding nicht mehr herumzuschleppen brauch! Mädels-Damen; hat meine Durchlaucht den Kopf in Erfurt gekauft, als ob nicht auch anderswo Kofl genug gebaut würde," antwortete der Diener mehr offenerzig, als eherbietig

gegen seine junge Herrin. „Aber was ich sagen wollt: Da hinter mir kommen ein paar Herren, scheinen nacheinander Großstädter zu sein und mit meinen Damen anbandeln zu wollen. Und namentlich auf meine Durchlaucht hat's der Eine abgesehen, während der Andere nach der kleinen Trude sieht!"

"Die Weiden haben Geschmack!" lächelte der Restaurateur, während sie tiefer in den schattigen Garten hineinschritten.

"Wenns blos auf den Geschmack anläme!" sagte Benedikt geringschäßig; „da gib't's noch ganz andere Leute. Und meine Durchlaucht soll von solchen Grün-schnäbeln nicht belästigt werden. Mich hat der Patron schon gefragt, wer das Fräulein sei. Na, er fragt nicht wieder. Aber wenn er Sie fragt, und das wird er tun . . ."

"Ja, ich kann ihn doch nicht anschauen, der Herr sieht patent aus", wandte der Wirt ein, seitwärts nach den ziemlich nahe herangekommenen Fremden schielend, „und solche feinen Gäste darf man doch nicht vor den Kopf stoßen. Das spricht sich dann herum, und ich habe den Schaden."

"Angsthole!" scholt Benedikt, ärgerlich an seiner Mähe rückend. „Wenn der junge Menich fragt, wer die Dame sei, dann sagen Sie ganz einfach, sie sei, na, hm! ja, so geht's, die Tochter vom alten Oberförster

Kirchennachricht.

Sonntag, den 8. November:
10 Uhr: **Gottesdienst.**
Einführung des Pastor Koch durch
Geh. Oberkirchenrat D. Hansen.

Bestimmungen

für die Abhaltung der Herbst-Kontroll-
Versammlungen 1903 im Landwehrbezirk I
Oldenburg.

Es haben zu erscheinen:

1. Die Angehörigen der Reserve und
Marinereserve.

2. Von den Angehörigen der Land-
und Seewehr der Jahreshasse 1891 und
den Vierjährig-Freiwilligen der Kavallerie
und der Marine der Jahreshasse 1893
nur diejenigen, die in der Zeit vom 1. April
bis 30. September zum aktiven Dienst
eingetreten sind.

3. Von den schiffahrttreibenden in dem
Amte Brake oder der Stadt- oder Land-
gemeinde Elsfleth wohnhaften, den Jahresh-
klassen 1891 und 1896 angehörenden
Mannschaften und den Vierjährig-Frei-
willigen der Marine der Jahreshassen 1893
nur diejenigen, die in der Zeit vom 1. April
bis 30. September zum aktiven Dienst
eingetreten sind.

4. Die zur Disposition ihrer Truppen-
(Marine-) Teile beurlaubten und die zur
Disposition der Ersatzbehörden entlassenen
Mannschaften.

Welcher Jahreshasse ein jeder angehört,
ist auf dem Deckel des Militärpasses ver-
zeichnet.

Zweiwochige Befreiungsgeluche — nebst
ärztlichem Attest bei Erkrankungen, —
die Militärpässe der Mannschaften der
Jahreshasse 1896 die in der Zeit vom
1. April bis 30. September eingetreten
sind, und der unter Ziffer 2 und 3 Ge-
nannten sind bis zum 28. Oktober an
die Kontrollstelle einzureichen.

Im Uebrigen sind die Militärpässe und
Führungszeugnisse, sowie die Kriegsbe-
orderungen oder Pass-Notizen mitzubringen.
Die Versammlungen finden wie folgt statt:

- 1. zu Verne — Markt —
am 7. November, nachm. 3 1/4 Uhr,
für alle Gestellungspflichtigen;
- 2. zu Nordermoor — Moorlemer
Hof —
am 9. November, vorm. 11 Uhr,
für alle Gestellungspflichtigen.
- 3. zu Elsfleth — Kafe —
am 10. November, vorm. 10 Uhr,
für alle Gestellungspflichtigen.

Königliches Bezirks-Kommando I.

Meine Geschäftsräume befinden sich
nunmehr im Hause Gartenstraße 8, Ecke
der Moltkestraße.

Rechtsanwalt **Grevling.**

Meine Geschäftsräume befinden sich vom
5. November ab im Hause Markt 23,
gegenüber dem Rathaus.

Rechtsanwalt **Lohse.**

Rattengift „Ackerlon“

ist das **sicherste Mittel** zur schnellen
und **vollständigen** Anstrotzung der
schädlichen **Matten** und **Mäuse**. Dieses
Gift wurde von der Hamburger Staats-
behörde geprüft und die absolute sichere
Wirkung anerkannt.

Von großer Bedeutung für Landwirte.
Packet 60 δ bei

J. D. Borgstede.

☩

ff. geröstete Kaffees
(vorzüglichste Melange)

empfiehlt in ganz
bedeutend verbesserten
Qualitäten
von
70 Pfg.
pro Pfd. an
J. D. Borgstede.

Oldenburger Bank.
Grundkapital 2000000 Mark.
Filialen in **Atens-Nordenham, Delmenhorst,**
Hohenkirchen, Jever und Vechta.

Wir nehmen Einlagen auf Bankscheine und Kontobuch in
jedem Betrage entgegen und vergüten an Zinsen:
bei ganzjähriger Kündigung und festem Zinssatz . . . **3 1/2%**
bei halbjähriger Kündigung und festem Zinssatz . . . **3 %**
bei halbjähriger Kündigung und wechselndem Zinssatz bis
auf weiteres **3 1/2%**
Auf feste Termine je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts
bis zu **4 %**

Die Direktion.
A. Krahnstöver. Probst.

**Anthracit-
Salon-Aufz.
Aufz. Kohlen**

Briquettes
empfiehlt
J. D. Borgstede.

Zu mieten gesucht
auf Mai ein ganzes Haus oder ge-
räumiges Unterhaus mit Einfahrt
und Garten. Offerten unter **M.** an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche noch einige
möblierte Zimmer.
Offerten bitte bei Herrn Krüger zu
deponieren.
M. Schenk, Theaterdirektor.

Zu vermieten
eine Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, 1 Kammer,
Küche, Bodenraum, Stall nebst Garten,
auf Mai 1904.
Steinstraße 39.

Zu vermieten
eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben,
Kammer, Küche, Bodenraum, Stall
nebst Garten, auf Mai 1904.
Steinstraße 39.

Theater in Elsfleth.
Im Saale des Herrn **Krüger**
("Stiedinger Hof").
Sonntag, den 8. Novbr. 1903:
Eröffnungs-Vorstellung.
Zwei Wappen.
Schwank in 4 Akten
von Blumenthal u. Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.
Montag, den 9. November 1903:
Komtesse Paula.
Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schöthan.
Anfang 8 Uhr.
Die Abonnementsliste liegt zur Ein-
zeichnung der Abonnementstellen bei Herrn
Krüger aus.
Tageskarten im Theaterlokal:
Sperrst. 1,10 M., 1. Platz 75 δ , 2. Platz
50 δ .
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtend
M. Schenk,
Theaterdirektor.

Weintrauben,
allerfeinste Qualität
empfiehlt
J. D. Borgstede.

Sprizengprobe.
Die Steinstraße, Voltenhof,
Patzengang, Mittelstraße, Alte-
straße, Oberree, Elsflether Sand
wohnhaften Mannschaften sowie sämt-
liche Chargierte werden auf
Donnerstag, den 5. Nov.,
abends 6 Uhr,
zur **Sprizengprobe** geladen.
Die pflichtigen Mannschaften haben sich
beim Sprizenghaufe pünktlich einzufinden.
Beim ersten Aufrufe nicht Erschienene,
sowie nicht genügend entschuldigt Fehlende
werden unnachlässig zur Brüche notiert.
Nach der Probe: **Besprechung der**
Chargierten in Nagel's Hotel.
Der **Brandmeister.**

**Beflügeljud- und Vogelstreich-
Verein Elsfleth.**
Heute abend 8 1/2 Uhr:
Versammlung
in **Nagel's Hotel.**
Tages-Ordnung:
Ausstellung in Brake und Atens.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
wird gebeten. **Der Vorstand.**

**Elsflether
Klub-Gesellschaft.**
Montag, den 9. November,
abends 8 1/2 Uhr:

Tanzkränzchen.
D. 3. D.

Bienen bei Elsfleth.
Sonntag, den 8. November:

Ball,
wogu freundlichst einladet
H. Schumacher.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Anzeige.)
Bienen bei Elsfleth, 2. Novbr.
Nach langen schweren Leiden ent-
schief heute mein lieber Schwager,
der Landwirt
Herr Bernhard Meiners
zu **Oberhammelwarden**
zu seinem 57. Lebensjahre, welches
ich auch im Namen meiner Familie
tieftrauernd zur Anzeige bringe.
Georg Menke.

Die Beerdigung findet am Freitag,
den 6. Nov., morgens 11 Uhr,
auf dem Kirchhofe zu Hammel-
warden statt.

Azoren, 4. Nov. nach
Charlotte, Grube **Aberden**

Grimm in Goldenberg; Lotte Grimm ist ein Pracht-
mädel, die ich gleich hinter unser Durchlaucht stelle.
Sie haben auch stüchtige Ähnlichkeit. Für die Damen
reservieren Sie das Verandazimmer, und das Weitere
besorge ich."

"Schön!" Der Restaurateur war einverstanden.
"Aber was soll ich sagen, wenn sich der andere Herr
nach Fräulein Gertrud von Gernsheim erkundigt?"

"Nach der Trude?" Benedikt legte den Zeigefinger
nachdenklich an die sanft gerötete Nase. "Hui! Na,
sagen Sie nur die Wahrheit. Der Andere sieht nicht
so forsch und unternehmend aus, wie der Erste, dem
es meine Durchlaucht angetan hat, der hat am Ende
reelle Absichten, und da die alten Gernsheims auch

nicht gerade mit Schätzen gezeugt sind, könnte am Ende
etwas werden. Die Trude klapperte schon gewaltig
mit den Augen."

"Aber, Herr Benedikt!" drohte ihm die hübsche,
junge Wirtin, welche die letzten Worte gehört hatte,
mit dem Finger. "Was wissen Sie, alter Brummbar,
von Klappern mit den Augen?"

Der einstige Kürassier redete seine lange Gestalt noch
extra in die Höhe. "Ich sollte das nicht wissen, Frau
Wirtin? Wie viele Mädel haben sich nach mir die
Augen ausgeschaut?"

"Oder umgekehrt!" sagte lustig die junge Frau.
"Als wie ich? Es könnte sein, denn auch im
Kriegerherzen steckt Mitleid. Im Uebrigen hatte man

Grundzüge, und der Benedikt ist heute noch Jung-
geselle." Das sprach er sehr stolz, machte aber damit
bei der stattlichen Frau wenig Eindruck, denn sie wußte
ebenso gut, wie es ja alle Welt in der Runde wußte,
daß der prinzipielle Junggeselle Benedikt auf seine
alten Tage dem herrschaftlichen Wirtschaftsfraulein
Amande auf Goldenberg nach allen Regeln der Kunst
eines einstigen Kürassiers gewaltig die Cour schnitt, ohne
gerade auf große Erfolge hinweisen zu können. Denn
Fräulein Amande behauptete, Benedikt, der alte, hätte
heute noch Durst, wie ein junger Kürassier, und das
paßte ihr doch nicht . . .

(Fortsetzung folgt.)